

.: Einstieg

In den nächsten Wochen und Monaten werden wir viele Menschen kennenlernen dürfen in Reinach. Ich habe mich gefragt, was ich sagen soll, wenn z.B. meine Nachbarn fragen werden, was ich von Beruf bin. Ich werde wohl oftmals sagen, ich sei Pfarrer, auch wenn dieser Ausdruck mich vielleicht gleich in eine Schublade spedieren wird. Ich könnte sagen, ich sei Prediger. Wobei das niemand verstehen wird. Oder ich sei Pastor, was ja eigentlich „Hirte“ bedeutet. Auch das ist nicht sehr verständlich. Ich habe letztthin den Begriff „Community building“ gehört, was soviel heisst wie Gemeinschaftsbildung. Der Begriff wird vor allem in Werbebranche benutzt, wo es darum geht, dass ein Produkt oder eine Marke eine „Community“ hat. Aber eigentlich gefällt er mir. Ich bin im Bereich der Gemeinschaftsbildung tätig. Ich versuche nämlich als Pastor Gemeinschaft zu fördern, untereinander, mit Gott und mit der Welt um uns herum. Wenn ich zurückschauen auf die letzten 12 Jahre als Pastor, dann war das sicher eines meiner zentralen Anliegen: Gemeinschaft fördern.

Das Schöne und gleichzeitig auch herausfordernde ist, dass eine Gemeinschaft nie gleich bleibt. Es ist nichts Statisches. Eine Gemeinschaft ist immer unterwegs und in Bewegung. Sie verändert sich. Beziehungen verändern sich. Auch unsere Beziehung zu Gott verändert sich über die Jahre. Ich möchte heute in dieser Predigt ein paar Gedanken weitergeben zu einer Gemeinschaft, die auf dem (manchmal steinigem) Weg ist. Anhand unseres Slogan „Mit Gott für Lenzburg“ und anhand einer Sammlung von Liedern, welche die Israeliten gesungen haben, wenn sie jeweils nach Jerusalem gepilgert sind. Das sind die Psalm 120 bis 134.

.: MIT(einander)

Wir können uns vorstellen, wie eine Gruppe von Pilgern auf dem Weg ist nach Jerusalem. Es ist heiss und der Weg ist steinig und staubig. Aber man ist nicht alleine. Die Gruppe gibt Kraft. Wenn der eine nicht mehr kann, wird er von anderen ermutigt. Die Gruppe hat ein gemeinsames Ziel: Der Tempel in Jerusalem. Miteinander auf dem Weg zu sein, ist entscheidend, um überhaupt das Ziel zu erreichen.

Dann begann vielleicht einer, folgendes Lied zu singen: **Seht, wie schön und angenehm es ist, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! 2 Es ist wie das kostbare Salböl, das über das Haupt gegossen wird und das sogar noch herabfließt auf den Bart, so wie das Öl herabrann auf den Bart des Hohenpriesters` Aaron und hinunter auf den Halssaum seines Gewandes. 3 Es ist erfrischend wie der Tau vom Berg Hermon, der den Berg Zion und seine Hügel benetzt. Wo dies geschieht, hat der Herr seinen Segen versprochen – Leben, das niemals enden wird! (Ps 133,1-3)**

Wir alle haben unsere Kämpfe mit Gemeinschaft. Auch oder insbesondere in einer Kirche. Wir wissen alle - jedenfalls in Theorie - dass es so etwas wie den Solochrist nicht gibt. Gott hat den Menschen als Beziehungswesen geschaffen und wer an Jesus glaubt, wird Teil einer neuen weltweiten Familie. Nun ist es aber so, dass es nicht zwangsläufig bedeutet, dass ein Mensch, wenn er Christ wird, auch plötzlich ein guter Zuhörer, ein verständnisvolles Gegenüber oder freundlicher Zeitgenosse ist.

Jeder von uns hat seine Ecken, Kanten und Macken. Psalm 133 betont, dass es etwas Schönes und Angenehmes ist, wenn Menschen, die sich nahestehen auch gut miteinander auskommen. Es ist nicht selbstverständlich!

Ich hab das „MIT“ im Slogan „Mit Gott für Lenzburg“ immer so verstanden, dass es auch für unser Miteinander steht. Es ist etwas Wertvolles und Besonderes, wenn so unterschiedliche Menschen, wie wir es alle sind, doch gemeinsam eine Gemeinde, eine grosse Familie bilden. Diesem Miteinander gilt es Sorge zu tragen.

Der Psalm braucht zwei Bilder, um zu zeigen, wie dieses Miteinander gefördert werden kann. Beide Bilder sind ungewohnt für uns. Das erste ist das Salböl. Im 2. Buch Mose lesen wir davon, wie die Priester um Aaron in ihren Dienst eingesetzt wurden, indem man ihnen Öl über den Kopf goss. Öl war in der Antike etwas sehr Wertvolles und stand für Schönheit und Wohlgeruch. Aber das Öl hatte auch die Bedeutung der besonderen Gegenwart Gottes. Die besondere Gegenwart Gottes erleben wir heute durch den Heiligen Geist. Die Aussage hier ist also, dass wir im Mitchristen, im Bruder oder der Schwester, einen Mensch sehen sollen, der mit dem Heiligen Geist erfüllt ist und der uns ermutigen und stärken kann mit der Gegenwart und dem Wort Gottes. Das war nämlich die Aufgabe des Priesters. Wenn dich also das nächste Mal ein anderer Christ nervt, denk daran, dass auch er der Heilige Geist hat und dich gerade so ermutigen kann.

Das zweite Bild ist der Tau auf dem Berg Hermon. Ich habe mir sagen lassen, dass der Tau in den Bergen stärker und intensiver ist - insbesondere im Gegensatz zu den kargen Ebenen in Judäa. Der Tau steht für Frische, für Potenzial und Wachstum. Und genau so sollen wir die Anderen Gläubigen sehen. Wenn man sehr lange mit denselben Menschen unterwegs ist, dann ist die Gefahr, dass man beim anderen nicht mehr das Potenzial für Veränderung und Wachstum sieht: Man kennt einander ja! Aber Gott sieht immer noch Potenzial für Veränderung in uns. Das heisst für uns: Lasst uns einander nie „aufgeben“ oder abschreiben, sondern immer wieder die positive Erwartung haben, dass mein Bruder oder meine Schwester noch ganz neu aufblühen und sich verändern kann.

Wenn das Miteinander gelingt, dann ist es etwas ganz Besonderes. Wir durften das auch als Familie in den letzten Jahren hier in der Gemeinde erleben. Ganz viele von euch sind für uns zu solchen „Öl-überträufelten-Aarons“ geworden, weil ihr uns ermutigt, gefördert und gestärkt habt. Gemeinschaft mit euch, war für uns oftmals wie der beschriebene Tau. Und wenn jetzt viel Veränderung kommt, dann ist es gerade der Moment, um wieder eine neue Lust auf Frisches und Neues zu haben. Es ist die Gelegenheit, die Dinge hier in der Gemeinde auch anders zu machen und dazu möchte ich euch sehr ermutigen!

.: MIT GOTT

Das grosse Ziel dieser Weggemeinschaft war der Tempel in Jerusalem, wo die grossen jüdischen Feste gefeiert wurden. Der Tempel war die sichtbare Wohnung

Gottes in der Welt und bei seinem Volk. Darum ist in diesen Psalmen ganz oft die Rede von Gott und von der Gemeinschaft mit ihm.

Zur Zeit des Alten Testaments war es nicht die Frage, ob man an einen Gott glaubt oder nicht - wie das heute oft die Frage ist. Vielmehr ging es um die Frage, welcher der vielen Götter der wahre oder stärkste Gott war. Darum geht es im wohl bekanntesten Pilgerpsalm 121: **Ich richte meinen Blick empor zu den Bergen – woher wird Hilfe für mich kommen? 2 Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat. 3 Er bewahrt deine Füße vor dem Stolpern; er, dein Beschützer, schläft niemals (Ps 121,1-3).** Ich selber war noch nie in Israel, aber ich habe mir sagen lassen, dass der Weg von Jericho nach Jerusalem 1000 Höhenmeter ansteigt. Ausserdem ist Jerusalem von Hügeln umgeben. Man kann sich also vorstellen, dass die Pilger auf dem Weg nach oben schauten auf die Hügel.

Aber was wird hier genau gefragt? Ich dachte immer, dass der Beter vom Anblick der Hügel auf die Hilfe Gottes schliesst. Also irgendwie in diesen Hügeln ein Zeichen für Gott sieht. Aber das stimmt so nicht. Vers 1 und 2 sind als Gegensatz zu verstehen. In alten Zeiten hatten viele Götterkulte ihre Heiligtümer auf den Hügeln. Die Leute gingen auf die Hügel, um dort Götter anzubeten. Der Beter des Psalms sagt jetzt aber, dass er seine Hilfe *nicht* von diesen Göttern erwartet, die ihre Heiligtümer auf den Hügeln hatten. Nein, er erwartet seine Hilfe vom Schöpfer von Himmel und Erde.

Es geht auch heute oftmals um die Frage, von welchem Gott wir sprechen, wenn wir zum Beispiel sagen „Mit *Gott* für Lenzburg“. Es ist nicht ein Gott, der irgendwo weit weg gesucht oder gefunden werden muss. Man muss nicht auf irgendwelche Hügel gehen oder an spezielle Orte. Wir sprechen von dem Gott, der in Vers 3 beschrieben wird: Der Gott, der in den Tälern und auf den steinigen Wegen unseres Lebens mit uns ist. Der Gott, der diese Welt geschaffen hat und der uns immer nahe ist und mit uns geht. Gott ist immer nur ein Gebet weit entfernt von uns. In Jesus sehen wir die endgültige Offenbarung von diesem Schöpfergott. Im Vergleich zu anderen sogenannten Religionsstifter wie Buddha oder Mohammed, ist es interessant, wie Jesus unterwegs war und lehrte. Buddha sass und lehrte, Sokrates und die Philosophen lagen für ihre Gespräche und Mohammed war auf einem grossen Pferd unterwegs und rief von dort seine Nachrichten hinunter. Jesus wanderte ohne Hektik. Er war viel unterwegs und sprach mit den Menschen seiner Zeit.

Wer schon lange an Jesus glaubt und in die Kirche geht, meint manchmal, „zu wissen“ wer Gott ist und wie er handelt. Aber Gott überrascht uns immer wieder. Er ist ein wilder, ungezähmter Gott, der unterwegs ist, draussen auf den steinigen Wegen des Lebens. Dort, unterwegs, ist er zu finden. Ich möchte euch ermutigen, als Einzelne und als Gemeinde diesen Gott weiter zu entdecken. Die Gemeinschaft und Vielfalt von Vater, Sohn und Geist.

.: FÜR LENZBURG

Zu diesem bodenständigen Glauben an einen Gott, der nicht irgendwo auf den Höhen ist, sondern mit den Pilgern im Staub der Strasse, passt auch der Psalm 127:

Wenn der Herr nicht das Haus baut, dann mühen sich alle, die daran bauen, vergeblich. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, dann hält der Wächter vergeblich Wache. 2 Vergeblich ist es, dass ihr so früh aufsteht und euch erst spät wieder hinsetzt, um dann euer mühsam erarbeitetes Brot zu essen – denn genauso viel gibt der Herr den Seinen im Schlaf! (Ps 127,1-2) In diesem Psalm geht es um die praktische und alltägliche Arbeit des Lebens wie das Bauen von Häusern. Das Behüten der Stadt kann heute mit allen Dienstleistungsaufgaben verglichen werden: Von der Lehrerin über den Beamten bis hin zur Ärztin und dem Pfleger im Altersheim. Der Glaube an den Gott der mit uns ist, zeigt sich im Alltag. Gott ist es, der uns unsere Fähigkeiten geschenkt hat und uns mit Gelingen und Hilfe segnet.

Dieser Gedanke, dass unser Glaube alltagstauglich sein soll, steckt auch hinter dem letzten Teil unseres Slogans „Mit Gott für Lenzburg“. Erinnerst dich jemand noch an die allererste Predigtreihe von Simon Rohr und mir vor gut 8 Jahren? Der Titel war „Fürzüg - Zügs wo mir defür sind“. Wir sprachen darüber, dass Christen nicht primär für das bekannt sein sollen, was sie ablehnen, sondern für das was sie erreichen wollen und wofür sie sich einsetzen. Und so ist auch dieser Psalm zu verstehen: Wir sollen im Alltag und bei der Arbeit und in der Familie unser Bestes geben und gleichzeitig wissen und darauf hinweisen, dass wir an einen Gott glauben, der hinter allem Guten in dieser Welt steht und der nicht weit weg ist, sondern in Jesus in den Staub dieser Welt hinabgekommen ist.

Mir war es immer ein grosses Anliegen, dass wir uns als Kirche nicht noch zusätzlich distanzieren von den Menschen um uns herum durch gewisse Worte oder unnötige Barrieren. Als überzeugte Christen unterscheiden wir uns eh schon genug. Wir dürfen das Gute in unserem Umfeld gut heissen, unterstützen und ermutigen, auch wenn nicht immer Jesus drauf steht. Ich fand es immer ein starkes Zeichen, dass viele von euch in Vereinen, der Politik und allgemein im Leben der Stadt Lenzburg aktiv sind.

.: Schluss

Wir reisen ein paar hundert Jahre nach vorne in der Zeitgeschichte. Ein gewisser Jesus von Nazareth hatte diesen Weg hinauf nach Jerusalem schon einige Male gemacht. Dieses Mal war sein letztes Mal. Wahrscheinlich hat er mit seinen Jüngern und anderen Pilgern ebenfalls die Psalmen 120 bis 134 gesungen. Er ging nicht hinauf nach Jerusalem, um dort Gott zu begegnen. Er selber war der Gott, der mit uns ist. Sein Tod und seine Auferstehung war der ultimative frische Tau auf totes Leben und so wohltuend wie das Öl im Bart des Hohepriesters. Jesus brachte das wahre Leben.

Und so lädt Jesus uns noch heute ein, mit ihm unterwegs zu sein auf dem manchmal steinigen Weg als Gemeinde. Nochmals einige Jahre später hat Paulus über die Gemeinschaft geschrieben: **Dann macht doch meine Freude vollkommen, indem ihr in guter Gemeinschaft zusammenarbeitet, einander liebt und von ganzem Herzen zusammenhaltet (Phil 2,2)**. Mit dem möchte ich abschliessen: Gebt Acht auf einander, auf diese tolle Gemeinschaft von Menschen. Zieht euch nicht zurück. Sucht die Gemeinschaft. Haltet Gott im Mittelpunkt und folgt ihm, wohin er euch führt. Und erweitert diese Komfortzone für Lenzburg und Umgebung!